

stände wie das Wohnungswesen, die Bevölkerungsfrage und die „Integration in Wirtschaft und Gesellschaft“ behandelt, letztere umfassend die Subjekt- und Objekt-Stellung des Arbeitnehmers, das Mitunternehmertum und – sehr ausführlich – die Vermögensbildung der Arbeitnehmer; allzu kurz – auch im Verhältnis zu der vom Verfasser selbst ihm zuerkannten Bedeutung – kommt auf nur 3 Druckseiten (687–690) das Bildungswesen und die Frage der Bildungsgesellschaft weg; hier hat Preller sich offenbar zu stark an die übliche Abgrenzung der Sozialpolitik gebunden gefühlt (im „Sozialbudget“ erscheint das Bildungswesen bekanntlich nicht!). – Das 6. Buch informiert über die „Übernationale Sozialpolitik“, das 7. Buch bringt

Sozial-, Wirtschafts- und Finanzpolitik miteinander in Verbund.

Räumlich überwiegt im Lehrbuch die Darstellung der bestehenden sozialpolitischen Einrichtungen und ihrer gesetzlichen Regelung; der ständige Wandel der Gesetzgebung bringt es mit sich, daß ein großer Teil dieser Informationen in kurzer Zeit veraltet. Gewichtiger ist Prellers Stellungnahme zu Fragen grundsätzlicher Art; auch sie bedarf immer wieder der Nachprüfung, ob die Voraussetzungen noch so bestehen, wie sie ursprünglich angenommen wurden. Mindestens auf *mittlere* Sicht dürften die von Preller in diesem Werk vertretenen Auffassungen im großen und ganzen nicht nur gültig, sondern auch aktuell bleiben.

O. v. Nell-Breuning SJ

ZU DIESEM HEFT

Am 3. Juni 1971 wurde in Rom das vom Konzil in Auftrag gegebene „Pastoralschreiben über die Instrumente der sozialen Kommunikation“ veröffentlicht. HANS WAGNER, Assistent am Zeitungswissenschaftlichen Institut der Universität München, beurteilt das Schreiben sehr positiv. Es enthalte alle Voraussetzungen für eine Reform des Kommunikationswesens in Kirche und Gesellschaft.

Die Sakramentenlehre gehört seit der Reformation zu den zentralen Themen der Kontroverstheologie. KARL RAHNER zeigt, daß in der heutigen, gewandelten Situation die Theologen beider Konfessionen für Stiftung und Existenz von Sakramenten gemeinsam einen neuen Ausgangspunkt suchen müssen. Rahner sieht diesen Ausgangspunkt in der theologischen Eigenart des in der Kirche als eschatologischer Gegenwart Gottes gesprochenen Wortes. Der Aufsatz erscheint im Herbst zusammen mit einem evangelischen Beitrag von Eberhard Jüngel im Verlag Herder als Band 6 der „Kleinen ökumenischen Schriften“.

Das absurde Theater war führend in den späten fünfziger und beginnenden sechziger Jahren. Die junge Linke sieht im absurden Theater das konsequente Produkt einer in sich verfallenden Gesellschaft, die dem Tod entgegengeht. Werden sich aber Mensch und Gesellschaft jemals von allen absurden Zügen reinigen lassen? CARL-FRIEDRICH GEYER zeigt an Edward Albees „Amerikanischem Traum“ das Absurde einer Gesellschaft und verbindet es mit dem Ausgreifen nach einer neuen Utopie. Zu diesem Thema vgl. auch den Aufsatz von F. Maierhöfer, Der verstummte Dialog. Probleme des modernen Dramas (186, 1970, 93–108).

FRANZ EVERSCHOR, Redakteur in der Filmredaktion der ARD, führt in diesem Heft die Berichte über die großen internationalen Filmfestspiele weiter.

Nach dem „Rahmenplan für den katholischen Religionsunterricht an den Gymnasien“ (siehe dazu Bd. 185, 1970, 277–280) wurde im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz eine grundsätzliche Erklärung zum Religionsunterricht veröffentlicht. Oberstudienrat WERNER TRUTWIN gehörte selbst der Kommission an, die diesen Text erarbeitete.